

**Dr. Matthias Surall**

**Begrüßung beim Aschermittwoch der Künste am 26. Februar 2020 in Celle**

Meine sehr geehrten Damen und Herren aus Kunst, Kultur und Kirche!

Herzlich willkommen beim Aschermittwoch der Künste, dem Kunstempfang der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und der Hanns-Lilje-Stiftung hier in der Stadtkirche St. Marien in Celle.

Dieser Aschermittwoch hat eine Hauptperson und ein Thema, die uns gerade schon kurz begegnet sind: Es ist die biblische Figur des Judas, eine, nein mehr noch die klassische No-Go-Person der Bibel. Judas, dieses Synonym für Verrat und Käuflichkeit, wird hier mit künstlerisch-theatralischen Mitteln lebendig, plastisch und redselig. Lot Vekemans hat ihn zum literarisch-fiktionalen Leben erweckt und das Schlosstheater Celle bringt ihn auf die Bühne dieser Kirche. Die biblische Randfigur Judas wird jetzt zum Protagonisten. Das Kunstwerk dieses Theaterstückes und seiner Aufführung ermöglicht uns den *fremden Blick*, nämlich den hinter den Vorhang und die Kulissen, in die Motive und Abgründe. Es geht – wie gerade schon angerissen – um Erwartungen und um Ehrlichkeit und in alledem um die große Frage, die ich jetzt ein wenig umkreise: *Was ist Wahrheit?*

Schon Pilatus war diesbezüglich wissbegierig. Oder doch eher belehrend, weil er die Schwierigkeit der Antwort durch die Betonung der Frage strapazierte?

Ist Wahrheit, kann man fragen, eine Art Erbpachtvertrag nach dem Motto: einmal wahr, immer wahr? Wir wissen doch: Das war und ist wahr schon immer so!

Und alle, die diesen Vertrag unterschrieben haben, sitzen mit im Boot der Wahrheit ohne weiteres eigenes Zutun? Die Wahrheit also quasi als Erbmasse, als unveränderliches, unverrückbares Absolutum. Das aber klingt doch sehr nach Mono- und Leitkultur, nach apodiktischer Setzung und absolutistischer Haltung.

Unsere Gesellschaft ist jedoch – mindestens in ihren urbanen Kontexten - multikulturell und multireligiös geprägt. Es gelten selbstverständlich die Meinungs- und die Religionsfreiheit. In diesen Wochen muss man das leider Gottes wieder dankbar betonen. Der absolute Wahrheitsanspruch, den eine Religion und Glaubensrichtung wie Christentum, Judentum oder Islam erheben mag, ist nicht einfach Konsens. Nicht einmal innerhalb der jeweiligen Religionsgemeinschaft mit ihrer Pluralität von Lehrmeinungen und Ausprägungen. Der einzelne gläu-

bige Mensch mag dies für sich so sehen, aber es gibt dafür keine Mehrheit in der Zivilgesellschaft.

Die Frage nach der Wahrheit wird inzwischen eher philosophisch betrachtet, individuell beantwortet oder gar nicht gestellt, weil als funktionslos und irrelevant abgetan. Oder sie wird mit anderen Bereichen und Tummelbecken der menschlichen Existenz, des Erlebens und Gestaltens zusammengebracht, nicht zuletzt mit Kunst und Kultur...

Somit noch einmal neu gefragt: Was ist Wahrheit?

Ist vielleicht Schönheit Wahrheit?

Oder Kunst? Oder Genuss und Entertainment? „*We love to entertain you*“!?

Ist das wahr, was ich empfinde, die neudeutsch gefühlte Wahrheit, mein persönliches Ergriffensein beim Genuss von Kunst und Kultur zum Beispiel?

Ist es also so, dass ich selber als Individuum mit meinem je persönlichen Ranking, meinen Ansprüchen und Defiziten das festlege, was Wahrheit ist?

*Das sei ferne!* Möchte ich dazu mit dem Apostel Paulus rufen. Denn dann gäbe es so viele Wahrheiten wie Menschen und ein Grundkonsens läge in weitester Ferne, von einem „Projekt Weltethos“ à la Hans Küng ganz abgesehen.

Das Johannes-Evangelium erzählt von einem Mann, der von sich gesagt haben soll: „*Ich bin die Wahrheit*“. Unerhört! Der komplette Satz dazu lautet: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*“. Auch nicht weniger vollmundig. Aber interessant ist, was dieser Mann, Jesus mithin sein Name, hier nicht sagt. Er spricht nicht davon, dass die, welche ihm nachfolgen, sich nach ihm benennen, die Wahrheit haben! Das eben nicht. Niemand hat die Wahrheit als Besitz und alleinigen Anspruch. Niemand. Er allein ist die Wahrheit – so viel lässt sich vom christlichen Glauben her sagen – und die sich auf ihn Berufenden haben an dieser Wahrheit nur insofern Anteil, als sie auf ihn verweisen, sich an ihm orientieren, ihn in ihre jeweiligen Diskurse einbringen.

So gesehen gilt: Wahrheit ist nur in Beziehung zu haben. Sie braucht den Austausch. Den Diskurs. Den Perspektivenwechsel. Den „*fremden Blick*“, also genau das, worum es hier und heute geht. Den ungewohnten, neuen, ja verstörenden Blick auf das Leben.

Die Wahrheit braucht das Ringen, den Einsatz und den Widerspruch. Wer an der Wahrheit interessiert ist, sollte auch die zu Wort kommen lassen, die nicht in

den ewig gleichen Talkshow-Runden sitzen und palavern. Die Wahrheit ist: Die Wahrheit braucht den fremden Blick, um zu sich selbst zu finden. Die Wahrheit gibt es nur im Plural des um sie Ringens aus diversen Blickwinkeln und Stoßrichtungen.

Plakativ zugespitzt: Keine Wahrheit ohne Judas, ohne seinen fremden Blick, wie er uns in dem Stück von Lot Vekemans begegnet, ja zu Leibe rückt. Oder in freier Abwandlung eines bekannten bon mots: Die Wahrheit ist immer die des Anderssehenden, die der alternativen Perspektive, des fremden Blicks. Ohne mich sieht deine Wahrheit alt und überholt, einseitig und abwegig aus!

Das gilt für mich als Individuum, für mich als Christ und erst recht für uns als Kirche. Wir brauchen *den fremden Blick*, das Fremdeln mit unserer Wahrheit, die Irritation und Infragestellung. Wir brauchen die Perspektive von underdogs und Außenseitern, die Fragen der Jugend und die Impulse von Kunst und Kultur und ja, auch und gerade deren Interventionen. Wir brauchen die Welt, um die Wahrheit Gottes ins Spiel bringen zu können. Wir brauchen die Solidarität der Sehnsucht nach dem Wahren, Schönen und Guten. Wir brauchen die Bereitschaft zum Hören aufeinander und Lernen voneinander in Kunst und Kultur, Gesellschaft und Kirche. Wir brauchen die gelebte Kultur einer gemeinsamen Haltung, ich meine die Haltung von Interesse und Neugier, mangelnder Berührungangst und gelebtem Suchen und Fragen. Und in dieser dunklen Zeit natürlich auch und gerade die Haltung gegen Rassismus und Diskriminierung, Hetze und menschenverachtende Gewalt.

Wir brauchen den *fremden Blick* des und der jeweils anderen.

Freuen Sie sich in diesem Sinne mit mir zusammen auf JUDAS von Lot Vekemans in der Inszenierung von Marlène Jeffré, gespielt von Hussam Nimr, beide vom Schlosstheater Celle.

Doch zuvor freuen wir uns auf das Grußwort der Superintendentin dieses Kirchenkreises Dr. Andrea Burgk-Lempart. Unser Dank gilt ihr, ihrem Stellvertreter Herrn Schmidt-Seffers, dem Intendanten des Schlosstheaters Herrn Döring und dem Leiter des Juventis Jugendchores Herrn Doormann. Der Ephoralsekretärin Frau Hartmann und dem Küster der Stadtkirche Herrn Pfeiffer. Und wie stets der Landeskirche vertreten durch Frau Präsidentin Dr. Stephanie Springer und der Hanns-Lilje-Stiftung mit ihrem Geschäftsführer Dr. Christoph Dahling-Sander.